

DIE HOTSPOTS DER ZUGER BERUFSBILDUNG

Der Kanton Zug besitzt, gemessen am Bruttoinlandprodukt pro Einwohner, die leistungsfähigste Wirtschaft der Schweiz. Diese Spitzenposition findet in einem äusserst dynamischen Berufsbildungssystem ihren Niederschlag. Zu ihm gehören die berufliche Grundbildung und die Höhere Berufsbildung. Sie erschliessen schulisch talentierten Jugendlichen ebenso attraktive Chancen wie den praktisch begabten. Eine wichtige Rolle spielen die beiden Lehrbetriebsverbände bildxzug und BildungsNetz Zug.

Beat Schuler, the head of the Zug Department of Professional Education, often welcomes guests from abroad, who are interested in learning more about dual education – partnerships between companies with training programmes and vocational schools. He takes them to Zug's hotspots of professional education.

The first hotspot is Roche Diagnostics International, the largest company with a training programme in the canton. The company, which produces medical analysis systems, has over 2500 members of staff in Rotkreuz and 134 apprentices in eight professional education programmes. "International teaching" – educational programmes, a high proportion of which are taught in English – is becoming more and more important. It has been a Zug speciality since 2015 and has attracted much attention all over Switzerland.

Bildxzug, a network of companies with training programmes is the second hotspot. The network has existed since 2008 and offers apprenticeships to 120 trainees annually. Besides attending school, apprentices work in two or three companies as part of a rota system. The system allows companies to train apprentices even if they only offer part of an educational programme.

The third hotspot is the "BIZ Department of Career Counselling", where students from vocational schools can find information about possible career opportunities. Another hotspot is two thirds of all the smaller companies, who train one apprentice each year at most but still form a weight-bearing pillar in the system.

Als sich vor zehn Jahren der Ökonom Rudolf Strahm in einem Buch die Frage stellte, warum die Schweiz so reich sei, schienen viele Gründe denkbar: Wegen der Banken, hätte man glauben können, weil das Land im 20. Jahrhundert von Kriegen verschont geblieben war oder dank des Arbeitsfriedens. Rudolf Strahm aber fand eine ganz andere, viel überraschendere Antwort: «Der Schlüssel zur wirtschaftlichen Prosperität für alle Erwerbstätigen, nicht nur für eine geschulte Elite, ist die schweizerische Berufsbildung mit der Kombination Betrieb/Schule.» Strahms Buch machte Furore – und trug zu einer Art Tauwetter für die Berufsbildung bei. Zwei Jahre später schrieb die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), die dem Land jahrelang höhere Gymnasialquoten empfohlen hatte: «Die Schweiz darf zu Recht stolz auf ihr hochqualifiziertes Berufsbildungssystem sein und sollte diese Stärken durch aktives Handeln fördern.»

INTERNATIONALES INTERESSE

Zug, ein Montagmorgen im August. Am Ufer des Zugersees promenieren Spaziergänger, andere sitzen auf Bänken und geniessen den Schatten der Platanen. Vom See her weht Sommerluft an die Chamerstrasse hoch, in die Räume des Zuger Amtes für Berufsbildung. Beat Schuler ist vor einigen Tagen aus den Ferien zurückgekehrt und nimmt die Themen wieder auf, mit denen er sich schon vor dem Urlaub befasst hatte. Im Juli moderierte der Leiter des Amtes eine glanzvolle Lehrabschlussfeier in der Bossard-Arena mit rund 2000 Gästen; nun widmet er sich den Dossiers der Jugendlichen, die die Lehrabschlussprüfung nicht geschafft haben. Sein Amt prüft einzelne Rekurse und klärt mit den Lehrbetrieben die Wiederholung des letzten Bildungsjahrs. Auch die Umsetzung der Integrationsvorlehre beschäftigt ihn. Dieses nationale Programm soll ab 2018 zur besseren Erwerbsintegration von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen beitragen.

Beat Schuler erinnert sich gut an die Zeit vor zehn Jahren. «Die Berufsbildung hat seit damals national und international an Wertschätzung gewonnen», sagt er. «Man erkannte, dass amerikanische Colleges und spanische Institutos die jungen Leute nicht so gut auf das Arbeitsleben vorbereiten. In keinem europäischen Land sind so wenige junge Erwachsene arbeitslos wie in der Schweiz.» Heute

besuchen fast im Wochenrhythmus internationale Delegationen unser Land, um die duale Lehre kennenzulernen – also die Partnerschaft von Lehrbetrieben und Berufsfachschulen. «Auch in Zug empfangen wir immer wieder Gäste aus dem Ausland», sagt Beat Schuler. Was er mit ihnen macht? Er führt sie zu den Hotspots der Zuger Berufsbildung.

DURCHLÄSSIGES BILDUNGSSYSTEM

Einer dieser Hotspots ist die Roche Diagnostics International, der grösste Ausbildungsbetrieb im Kanton. Die Firma, die Analysensysteme für die Medizin herstellt, beschäftigt in Rotkreuz über 2500 Mitarbeitende und 134 Lernende in acht beruflichen

«Wir empfangen regelmässig ausländische Besucher, die das Berufsbildungssystem kennenlernen wollen.»

Beat Schuler, Leiter Amt für Berufsbildung

Grundbildungen. Elias Herzog ist einer von ihnen. Er begann vor zwei Wochen eine Lehre als Informatiker und lernt nun im Rahmen eines überbetrieblichen Kurses die Komponenten eines Computers kennen – Roche agiert auch als überbetriebliches Kurszentrum und bildet so neben Schule und Betrieb den «dritten Lernort» der Berufsbildung. Elias sind diese Komponenten bereits vertraut, denn er hat seinen eigenen Computer auch schon auseinandergeschraubt. Aber ihre Bezeichnungen kannte er noch nicht.

Elias freut sich auf seine vierjährige Lehrzeit. Bis zu den Sommerferien besuchte er das Gymnasium in Immensee, aber dann entschied er sich für eine Berufslehre. «Manche Leute meinten, die Gymi-Noten seien der Grund dafür», erzählt er. «Aber das ist nicht richtig. Ich wollte die Dinge auch praktisch durchdringen, Erfahrungen sammeln. Zudem kann ich auch via Berufsbildung studieren gehen.» Elias absolviert – wie etwa 330 der 3700 Lernenden im Kanton Zug –, die Berufsmatura. Sie berechtigt ihn für ein Studium an einer Fachhochschule. Er könnte dann ganz in der Nähe von Roche weitermachen: Seit diesem Semester ist das Departement Informatik der Hochschule Luzern in Rotkreuz untergebracht,

in zwei Jahren dann in einem Neubau beim Bahnhof. Elias könnte aber auch über eine «Passerellenprüfung» in Richtung Universitäten starten. 2016 wählten 11 Zuger Jugendliche diese Möglichkeit.

Wer eine berufliche Grundbildung wählt, dem bleiben also alle Optionen offen – diese «Durchlässigkeit» gehört zu den Grundsätzen des schweizerischen Bildungssystems. Arbeitgeberpräsident Thomas Daum sagt: «Der gymnasiale und der berufsbildende Weg sind gleichwertig und machen in ihrer Kombination die Stärke des schweizerischen Bildungssystems aus. Der Entscheid für die eine oder andere Richtung hat dank der hohen Durchlässigkeit nicht mehr dieselbe Bedeutung wie vor 20 Jahren.» Dass trotzdem viele Eltern ihren Nachwuchs am liebsten im Gymnasium sehen, ist eine gesellschaftliche Tatsache. Die Zuger Direktion für Bildung und Kultur gibt darum vor, die Eintrittsquote ins Gymnasium unter 20 Prozent zu halten. 2016/17 befanden sich 2012 Zuger Jugendliche in einer der drei Zuger Mittelschulen, die meisten im sechsjährigen Langzeitgymnasium. Übrigens: Von den rund 3700 Berufslernenden im Kanton Zug kommen rund 1200 aus einem der Nachbarkantone! Auch Elias radelt jeweils von Meierskappel nach Rotkreuz.

ZUGER SPEZIALITÄT: DIE INTERNATIONALE LEHRE

Wie Elias Herzog, so absolviert auch Annina Benedetti eine berufliche Grundbildung bei Roche. Ihr Arbeitsplatz befindet sich auf Stockwerk 13 von Bau 5. Der Ausblick hier ist schön: Durch die raumhohen Fenster sieht man Felder und Bauernhöfe und weiter weg ein Dorf – «Hünenberg vielleicht?», ist Annina unsicher. Sie hat in diesen Tagen das zweite Jahr ihrer kaufmännischen Lehre in Angriff genommen. Sie bucht Mietautos, erledigt Bestellungen und erbringt viele weitere Service-Leistungen für das CPS (Centralized and Point of Care Solutions), die grösste Abteilung von Roche am Standort Rotkreuz. Annina Benedetti arbeitet sehr gerne hier: «Ich mag den Kontakt mit Menschen, organisiere gerne und liebe Sprachen.» Bei Roche kann sie sehr oft Englisch sprechen. Darum besucht sie auch die «Internationale Lehre» – eine Lehre mit einem hohen Englisch-Anteil. Zum Programm gehören Sprachaufenthalte, Unterrichtssequenzen in der anderen Sprache oder englische Lehrmittel. Dieses spezielle Zuger Angebot gibt es erst seit 2015 und hat schweizweit

grosse Beachtung gefunden. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) finanziert es in der Projektphase mit; es hofft, Erfahrungen bei der Einbindung internationaler Firmen in die Berufsbildung zu sammeln. Derzeit absolvieren 33 Lernende in zwei Berufen eine internationale Lehre,

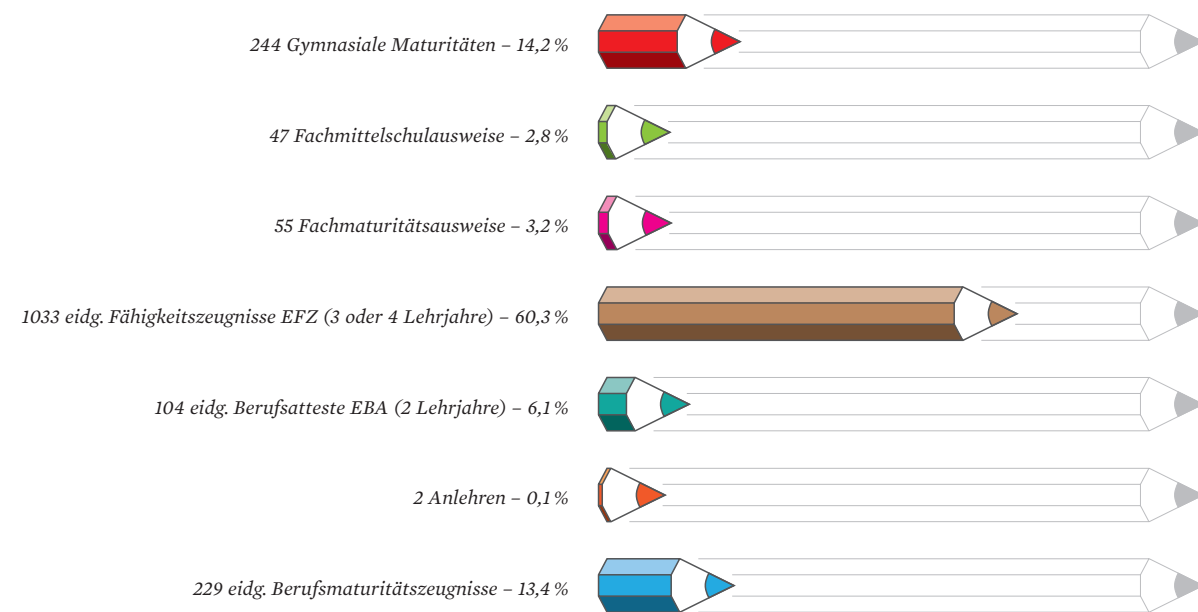
«Konzernsprache von Roche ist Englisch. Die internationale Lehre nimmt darauf Rücksicht. Sie ist schweizweit einmalig.»

Markus Kälin, Leiter Berufsbildung Roche
Diagnostics International AG

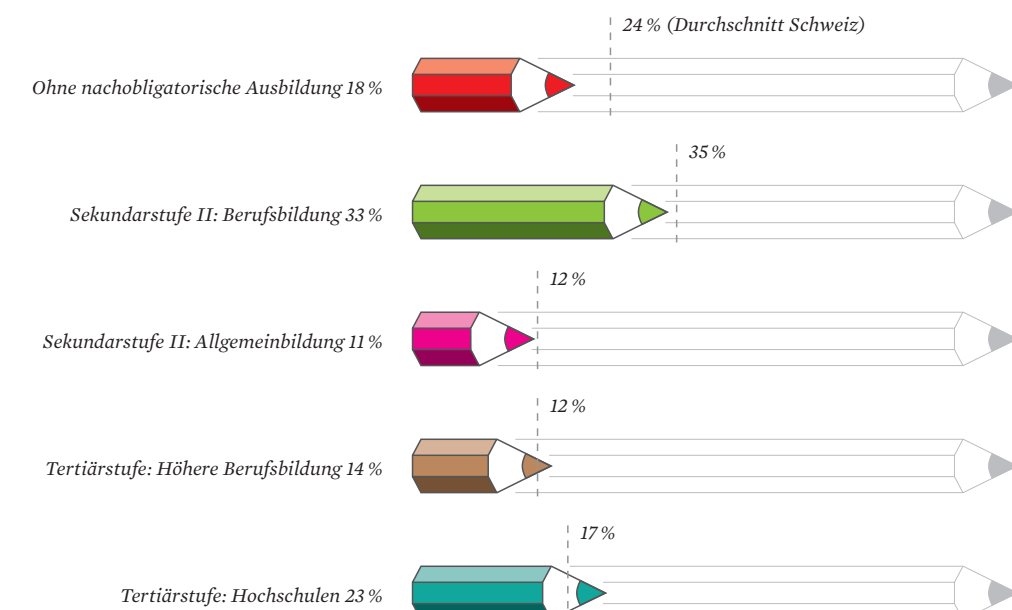
15 davon aus der Firma Roche. Ihr Berufsbildungsleiter Markus Kälin sagt: «Viele unserer Mitarbeitenden kommen aus dem internationalen Raum, aus Asien zum Beispiel oder Amerika. Konzernsprache ist Englisch. Darauf müssen wir unseren Fachkräftenachwuchs vorbereiten. Das wird in den nächsten Jahren in der gesamten Berufsbildung wichtig werden.»

Dass das Projekt einer internationalen Lehre im Kanton Zug entstanden ist, ist kein Zufall. Der Kanton verfügt über eine hohe Zahl an international tätigen Firmen – Projektleiter Bruno Geiger geht von 300 potenziellen Lehrfirmen aus – und entsprechend zahlreichen Englisch sprechenden Familien. Auf Zuger Kantonsgebiet unterrichten gleich zwei internationale Schulen die Schüler nach den Lehrplänen des internationalen Baccalaureate in englischer Sprache. Bei der Erschliessung dieses Potenzials durch die Berufsbildung spielt der Lehrbetriebsverbund bildzug eine zentrale Rolle – ein zweiter Hotspot, den Beat Schuler seinen Gästen gerne zeigt. Der Verbund, der 2018 sein 20-jähriges Bestehen feiert, agiert als Lehrbetrieb für jährlich rund 120 Lernende in den Berufen Kaufmann, Informatiker und Mediamatiker. Diese kommen im Rotationsprinzip bei zwei bis drei Firmen zum Einsatz und besuchen daneben ganz normal die Berufsfachschule, überbetriebliche Kurse und allenfalls die Berufsmaturitätsschule. Diese Organisationsform erleichtert neuen Firmen den Einstieg in die Berufsbildung: Ausbildungszeit und finanzielles Engagement sind auf ein Jahr beschränkt, für die Administration ist gesorgt, und bei Ausbildungsproblemen

Im Jahr 2016 wurden von Personen mit Ausbildungsort im Kanton Zug folgende 1714 Bildungsabschlüsse erlangt:



Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach höchster abgeschlossener Ausbildung Zug und Schweizer Durchschnitt (2015):



liegt der Ball bei bildxzug. Dank der Rotation können auch kleine oder stark spezialisierte Unternehmen, die nur einen Teilbereich des Bildungsprogramms abdecken können, Lernende ausbilden. Beat Gauderon, Leiter von bildxzug, sagt: «Wir sind inzwischen einer der grössten Ausbildungsbetriebe im Kanton.» Via bildxzug können zudem auch gymnasiale Maturanden eine berufliche Grundbildung absolvieren – derzeit zwölf Personen. Ihre Lehrzeit verkürzt sich auf die Hälfte der üblichen Lehrdauer und enthält die für den Zugang an die Fachhochschulen erforderliche einjährige Arbeitswelterfahrung. Dieses Programm «way up plus» gibt es gleich in acht beruflichen Grundbildungen – mehr als in allen anderen Schweizer Kantonen, die das Modell anbieten.

ATTRAKTIVE HÖHERE BERUFSBILDUNG

Inzwischen hat Annina Benedetti recherchiert: Das Dorf in Sichtweite heisst Oberrüti und liegt bereits im Kanton Aargau – Zug, der kleinste Vollkanton oder der vollste Kleinkanton, wie Gutgelaunte kaulauern. Was sie nach ihrer Lehre macht, weiss Annina noch nicht. Vielleicht wird sie die Berufsmatura absolvieren, wie Elias, einfach nach der Lehre. Oder sie könnte in eine der vielen Höheren Berufsbildungen für gelernte Kaufleute einsteigen. Auf der ersten Stufe, die via Berufsprüfung zum Fachausweis führt, existieren rund 40 Lehrgänge, auf der Diplomstufe (Höhere Fachprüfung oder Höhere Fachschule) dann nochmals gut 40. Hier werden Treuhänder (BP), Verkaufsführer (HFP) oder Bankwirtschaftler (HF) ausgebildet, um nur wenige Beispiele zu nennen. Etwa die Hälfte dieser kaufmännischen Höheren Berufsbildungen kann man im Kanton Zug selber absolvieren, an der Höheren Fachschule für Wirtschaft HFW in Zug beispielsweise.

Den genauen Überblick über diese Bildungsangebote hat das «BIZ Amt für Berufsberatung» – ein dritter Hotspot der Zuger Berufsbildung. Am Ende ihrer Lehre werden auch Elias und Annina mit ihren Berufsfachschulklassen hier zu Besuch sein und sich über ihre Karrieremöglichkeiten informieren. Dass das Sinn macht, illustriert Amtsleiter Urs Brüttsch: «Wenn ich Jugendliche frage, wie sie sich weiterbilden wollen, nennen viele die Berufsmatura und die Fachhochschule. Dabei ist die Höhere Berufsbildung mindestens so leistungsfähig!» Brüttsch nennt ein Beispiel: Wer nach der Lehre berufsbegleitend die Berufsmatura absolviert und

damit den Fachhochschulzugang erwerbe, brauche dafür zwei Jahre. Ein Studium an einer Höheren Fachschule dauere nur ein Jahr mehr; aber am Ende besitze man sowohl die Fachhochschulberechtigung als auch ein am Arbeitsmarkt überaus gefragtes Diplom. Wie attraktiv die Höhere Berufsbildung ist, zeigt ein Blick auf die schweizerische Arbeitskräfteerhebung 2015. Von den Inhabern eines Fachausweises oder Diplomes üben 31 Prozent eine Vorgesetztenfunktion aus; bei den Personen mit Hochschulabschluss sind es 22 Prozent. Und bei den Lohnaussichten übertreffen die Studierenden einer Höheren Berufsbildung jene von Hochschulen sogar. Im Kanton Zug gibt es gleich sieben Höhere Fachschulen und rund acht Anbieter von Vorbereitungskursen für Berufs- und Höhere Fachprüfungen! 2015/16 absolvierten 1133 Personen aus dem Kanton eine entsprechende Ausbildung.

Wenn Beat Schuler seine internationalen Gäste zu Unternehmen wie Roche führt, dann lautet die häufigste Frage, weshalb solche Betriebe denn

«Indem wir unsere eigenen Lernenden ausbilden stellen wir sicher, dass wir die richtigen Nachwuchskräfte für die Zukunft aufbauen.»

Jane Weinmann, Head of Human Resources bei Roche Diagnostics International AG

eigentlich junge Leute ausbilden. Warum übernehmen sie Kosten, die in ihren Heimatländern der Staat trägt? Bei Roche ist Jane Weinmann die richtige Person für diese Frage. Die HR-Leiterin rekrutiert mit ihrem Team die Fachkräfte des Unternehmens und hat ihre Wurzeln in England, wo die duale Berufsbildung kaum bekannt ist. Sie sagt: «Indem wir unsere eigenen Lernenden ausbilden, stellen wir sicher, dass wir die richtigen Nachwuchskräfte für die Zukunft aufbauen. Auch wenn sich einige nach dem Lehrabschluss für den weiteren Bildungsweg entscheiden, werden sie in ihrem Bekanntenkreis hoffentlich starke Botschafter für Roche sein. Und im Idealfall kommen sie nach ihrem Schulabschluss eines Tages zu Roche zurück.» Bildungsökonomische Studien bilanzieren ebenso positiv. Sie zeigen,

dass «die Mehrheit der ausbildenden Betriebe mit dem Kosten-Nutzen-Verhältnis der Berufsbildung zufrieden ist und sich die Ausbildung auch finanziell auszahlt». Etwa einem Drittel der Ausbildungsbetriebe erwachsen zwar Nettokosten; die Mehrheit von ihnen kann diese Investitionen aber schon recht kurzfristig amortisieren. Die ehemalige Direktorin des Staatssekretariats für Bildung, Forschung

«Die Berufsbildung muss nicht nur für Leistungsstarke Karrieren ermöglichen, sondern auch schwächeren Jugendlichen.»

Rémy Müller, Leiter BildungsNetz Zug

und Innovation SBFI, Ursula Renold, beschäftigt sich heute intensiv mit dem Transfer der Berufsbildung in andere Länder. Sie sagt, dass genau das der Knackpunkt sei: Wie man ein System einrichten könne, in dem Firmen nicht nur aus einer sozialen Verantwortung heraus, sondern auch mit ökonomischer Überzeugung Jugendliche ausbilden.

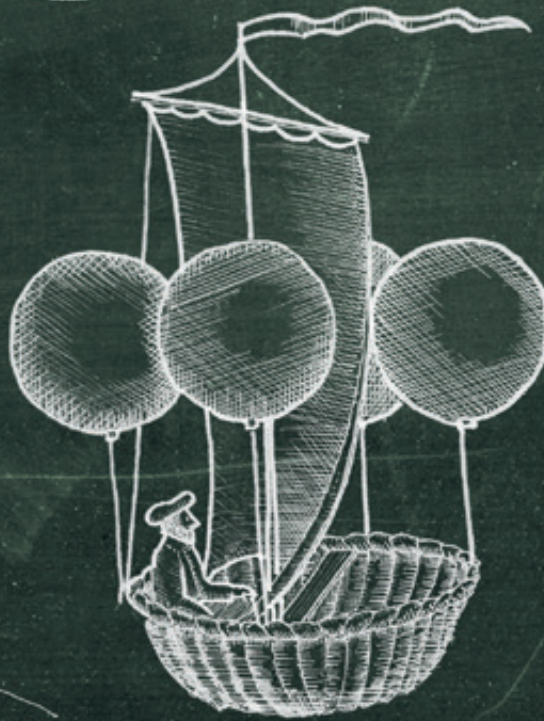
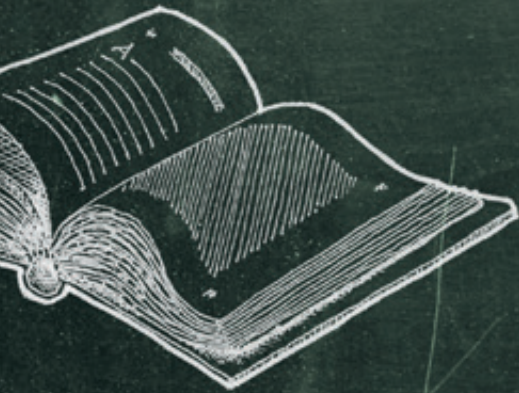
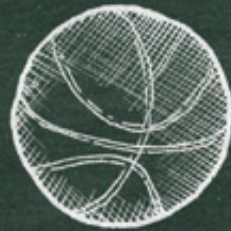
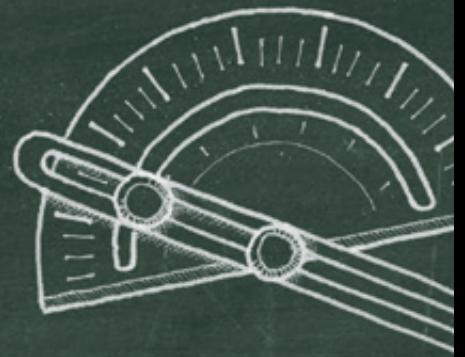
BERUFSBILDUNG FÜR ALLE BEGABUNGEN

Zurück in Zug, ist es inzwischen Nachmittag geworden. Auf dem See sind kaum Segelschiffe auszumachen, mit zwei Beaufort geht kaum ein Hauch. Hier draussen, beim Zuger Bootshafen, befindet sich das im Jahr 2000 erbaute «Hafenrestaurant». Es ist ein weiterer Hotspot der Zuger Berufsbildung – er steht stellvertretend für die vielen kleineren Betriebe, die maximal eine lernende Person pro Lehrjahr ausbilden und damit eine ebenso tragende Säule des Systems bilden wie die Grossen. Einer der Lernenden im Hafenrestaurant ist Paul Willmann, der eine zweijährige Lehre als Restaurationsangestellter absolviert. Heute ist er am Buffet tätig und erledigt die Bestellungen des Servicepersonals: Er lässt Kaffees raus, macht Tomatensäfte parat oder mixt auch mal einen Cocktail. «Das ist mein liebster Einsatzort», sagt der 16-Jährige. Manchmal ist er auch selber bei den Gästen, nimmt kleinere Bestellungen auf oder räumt gebrauchtes Geschirr ab. Eigentlich hatte Paul eine Lehre als Restaurationsfachmann begonnen – die dreijährige Variante des Berufs, die zum Fähigkeitszeugnis (EFZ) führt. Aber weil seine

Leistungen in Schule und Betrieb nicht ausreichten, änderte Lehrmeister Przemyslaw Kroll nach Rücksprache mit ihm, der Schule und den Eltern den Lehrvertrag. «Paul hätte die Lehrabschlussprüfung nicht geschafft», sagt Kroll, «aber er ist ein guter Typ, und ich bilde ihn gerne aus.» Zudem fällt die Kosten-Nutzen-Bilanz auch für die zweijährige Grundbildung meist positiv aus.

Zweijährige Lehren führen zu einem Attest (EBA). Es gibt sie gesamtschweizerisch in 67 Berufen (EFZ: 245), 31 werden derzeit auch im Kanton Zug angeboten. In der Schule werden die gleichen Themen behandelt, aber weniger tief. Paul fühlt sich sehr wohl in seiner Klasse: Die vielen Gruppenarbeiten gefallen ihm und lassen ihn die Klasse als Gemeinschaft erleben. Und es stellen sich wieder Erfolgserlebnisse ein: Seine Noten sind gut, und die Differenzen mit seinem Vater sind ausgeräumt. In Zug absolvieren rund 200 Lernende eine zweijährige Grundbildung. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch das BildungsNetz Zug, eine Art Schwester von bildxzug. Der Lehrbetriebsverbund agiert als «Kompetenzzentrum für Lernende mit Begleitung» und arbeitet mit rund 140 Partnerfirmen zusammen. Zudem sorgt die Organisation auch für das Case Management Berufsbildung. Es bietet Jugendlichen, deren Ausbildungseinstieg oder -erfolg stark gefährdet ist, eine konstante Begleitung und vernetzt andere Beteiligte miteinander – verwandte Personen, die Sozialhilfe oder Nachhilfelerhrer. Leiter Rémy Müller sagt: «Die Berufsbildung muss nicht nur für Leistungsstarke attraktive Berufs- und Weiterbildungen anbieten, sondern auch schwächeren oder schwierigen Jugendlichen den Weg ins Erwerbsleben ermöglichen.» Wie wichtig das ist, zeigen die Statistiken: Stellensuchende mit fehlender nachobligatorischer Bildung haben etwa ein doppelt so hohes Risiko, arbeitslos zu werden.

Allmählich geht Pauls Arbeitstag zu Ende. Er arbeitet gerne als Restaurationsangestellter, und die Fliege, die er bei der Arbeit trägt, gefällt ihm. «Ich finde es schön, wenn sich die Leute gepflegt anziehen», sagt er – und lässt spüren, dass er im richtigen Beruf ist. «Nach der Lehre würde ich gerne eine Ausbildung als Barkeeper absolvieren und in Barcelona arbeiten.» Dann geht sein Blick über den Zugersee. «Der See ist jeden Tag anders, bei Regen ganz türkis.» Jetzt aber blinken dort tausend Sonnen im hellen Frühlingslicht.



Imp fura

Imp

Imp

Imp

Imp